

Gott googelt nicht

Wissen ist Macht?

Ein Spruch auf einer Hörsaalbank: „*Wissen ist Macht! Wir wissen nichts! Macht nichts!*“ Was hier zum Schmunzeln anregen kann, ist in Wirklichkeit schon ganz richtig: Wissen hat was mit Macht zu tun – jemandem Wissen vorzuenthalten, ist ein fieses Machtmittel. Wir merken in der Pandemie, wie sehr Handeln von Wissen abhängt, wie schwer es ist, ohne genaues Wissen sich richtig in diesen Zeiten zu bewegen. Goethes Faust sagte noch: „Zwar weiß ich viel, doch möcht‘ ich alles wissen.“ Heute sagen Schüler: „Viel weiß ich nicht, doch kann ich alles googeln.“ Googeln hat auch was mit Macht zu tun. Ich weiß mehr als du!? Aber was wäre z.B. mit einem „allwissenden“ Gott, der einem Computer mit grenzenloser Speicherkapazität gleichen würde? Super-Macht? Nicht sehr sympathisch ...

„Ich kenne die Meinen ...“

Das Evangelium vom Guten Hirten weist in eine andere Richtung. Das Hirt-Sein meint, in einer guten Beziehung zu den Anvertrauten zu stehen: Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich – zwischen Hirt und Herde ist es so wie zwischen Sohn und Vater. Es geht um innige Beziehung und um Hingabe, nicht um Macht. Das Wichtigste im Glauben ist nicht: „Ich weiß was, was Du nicht weißt!“ Das Wichtigste ist Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis: um mich selbst zu wissen und auf Gott zu vertrauen – das ist letztlich auch das Geheimnis der Mystiker (in der Stille immer mehr bei sich und bei Gott zu sein).

Jesus spricht zwar am Ende des heutigen Evangelienabschnitts auch von Macht, aber in einem anderen Sinne: Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen. (Joh 10,18). Sein Auftrag ist es also, sich einzusetzen für die Menschen, ohne zugrunde zu gehen.

Anderes Verständnis von Glauben und „Gehorsam“

In diesen Zeiten wird viel aufgedeckt, was mit Machtmissbrauch in der Kirche zu tun hat. Der sexuelle Missbrauch ist sicher das größte Verbrechen dabei. In der Aufarbeitung kommt aber immer mehr ans Licht, dass zuvor etwas steht, was nicht minder schlimm ist: der geistliche Missbrauch. Der hat zu tun mit einem klerikalen Gefälle „Ich weiß / kann was, was du nicht weißt / kannst.“ Eine Überbetonung von Sünde und Schuld gehörte da ebenso dazu wie eine

unzulässige Einmischung in die persönlichen Lebensumstände von Menschen. Die Auseinandersetzungen um die Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren hat das wieder deutlich gemacht: Segen ist nichts, was „Hirten“ je nach Gusto austeilen oder verweigern dürfen. Segen hat vielmehr wesentlich mit dem Hirte-Sein zu tun: die Anvertrauten zu *kennen* und um ihr Wohl besorgt zu sein – nicht zu diktieren, wie sie zu sein oder nicht zu sein haben.

„Schafe“ haben einen Ehrentitel: „Kinder Gottes“

Die Lesung aus dem Johannesbrief legt dazu noch eine weitere Spur: „Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es.“ (1 Joh 3,1) Das klingt für mündige Christen zunächst nicht so toll, aber dieses Kind-Sein ist im alten Israel ein Ehrentitel: Die Auszeichnung „Kinder Israels“ ist ein Markenzeichen, die eine enge und vertrauensvolle Beziehung zwischen Gott und den Menschen zum Ausdruck bringt, wie sie sonst auch vielfach betont wird: *„nicht mehr Knechte, sondern Freunde“* (Joh 1,15), *„nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“* (Eph 2,19); *„Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; Erben Gottes und Miterben Christi“* (Röm 8,17).

„Kind Gottes“ zu sein, birgt freilich zwei Gefahren: die eine könnte sein, eingebildet zu werden (z.B. gegenüber anderen Religionen), das wäre auch so etwas wie Missbrauch dieser Ehre. Dieser Titel ruft eher dazu auf, tolerant gegenüber anders Denkenden zu sein, weil wir uns ja mit Gott im Bund wissen dürfen und das nicht durch Abkanzeln anderer deutlich machen müssen. Die andere Gefahr könnte sein, infantil zu bleiben (auch im Glauben) – und immer nach Vätern und Hirten Ausschau zu halten, die sagen, wo es lang geht (vgl: *„Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.“* Mt 23,9) Um im Schaf-Hirten-Bild zu bleiben: Schafe können sehr gut für sich sorgen, nur zur Abwehr von Gefahren und auf der Suche nach neuem Weideland muss der Hirt vorausgehen, sonst geht er hinterher.

Kind Gottes sein: sich IHM anvertrauen

Gott googelt nicht sein Wissen um uns, es liegt in der Beziehung zwischen uns. So können wir Gott auch nicht googeln. Seit alters her gehen Menschen in die Stille, wenn sie vor einer Entscheidung stehen, wenn sie zu sich kommen wollen, wenn sie „ihren“ Weg finden wollen. Es ist der Weg des Gewissens, des Vertrauens. Dazu sind wir jeden Sonntag eingeladen!